

Ein Neuanfang im Süden

Kulturprojekt Hariko ist mit seinen Kunstworkshops von Bonneweg nach Esch/Alzette umgezogen

VON NICOLAS ANEN

Als bekannt wurde, dass das Kunst- und Sozialprojekt Hariko aus seinen Gebäulichkeiten in Bonneweg ausziehen musste, streckte die Stadt Esch den Finger aus. In der Rue de l'Eglise konnte eine neue Bleibe für acht von 22 Künstlern gefunden werden.

„Wir kommen in Esch auf die ursprüngliche Idee des Hariko zurück“, erklärt Marianne Donven, die das Hariko für die Croix-Rouge leitet. Diese besteht darin,



Marianne Donven Diese reichen von Gesang und Musik über Graffiti bis hin zu Designschmuck.

Ziel sei es, Jugendlichen Zugang zu Kunst und Kreativität zu geben und ihnen so die Möglichkeit zu geben, sich selbst zu entdecken und zu entfalten, erklärt Marianne Donven weiter. Konnten in Bonneweg 22 Künstler Platz finden, ist in Esch nur mehr Platz für acht. Die Zahl der Künstler konnte aber ohne größere Schwierigkeiten reduziert werden, erklärt sie weiter. „Wir haben keinen auf die Straße gesetzt“, betont sie. Viele hätten neue Projekte angefangen.

„Wir sind sehr glücklich darüber, dass wir hier ein neues Zuhause gefunden haben“, stellt Marianne Donven noch klar. Eine Lösung konnte schnell mit den Stadtverantwortlichen gefunden werden. Bekanntlich müssen die Künstler die Gebäulichkeiten in Bonneweg verlassen, weil das Gebäude verkauft und der Mietvertrag mit Hariko gekündigt wurde. Das Gebäude soll voraussichtlich im Januar abgerissen werden.

Um 2020 ins ehemalige Friedensgericht

Die Unterkunft in Esch an der Nummer fünf in der Rue de l'Eglise ist auch nur provisorisch. Denn



Seit Anfang September ist das Hariko in der Escher Rue de l'Ecole eröffnet.

(FOTOS: ALAIN PIRON)



auch hier ist das Haus dem Abriss geweiht. Es soll später einem Ausbau der benachbarten Groussa-Schoul weichen.

Doch das Hariko wird in Esch bleiben können. Nach der Renovierung des nationalen Resistenzmuseums soll das Hariko voraussichtlich zwischen Ende 2019 und Anfang 2020 in das angegliederte ehemalige Friedensgericht umziehen. „Dort werden wir Platz für etwa 25 Künstler haben“, erklärt Marianne Donven weiter.

Ein Gebäude, auf das sie sich sichtlich freut: „Verschiedene Säle sind mit Bühnen ausgestattet, auf denen einst die Richter saßen. Die können wir dann für Aufführungen nutzen.“ Ziel wird denn auch sein, die Kunst nach außen auf den Brillplatz zu tragen.

Doch was ist mit all den sozialen Projekten, die ebenfalls in Hariko in Bonneweg angeboten wurden? Unter anderem wurde dort Flüchtlingen juristische Hilfe angeboten. Auch gab es Sprachkurse.



In Esch wird es in einer ersten Phase aus Platzgründen nicht möglich sein, alle diese Projekte mit umzuziehen, erklärt Marianne Donven. Diese Projekte hatten sich in Bonneweg nach und nach entwickelt, erklärt sie weiter. „Im Grunde ist das Hariko ein Kunstprojekt“.

Das Zusammenleben war in Bonneweg denn auch nicht immer reibungslos. Künstler hätten sich in ihrer Arbeit oder bei den Workshops ab und an vom ganzen

Durchgang im Gebäude gestört gezeigt.

Nun werden die sozialen Projekte im Hariko-Gebäude in Bonneweg weiterhin bis zum Abriss angeboten werden. Sie seien besser in der Hauptstadt angesiedelt, weil dort die Nachfrage größer sei, so Marianne Donven. „Aber wir haben noch keine neuen Räumlichkeiten für danach gefunden“, bedauert sie.

An die Escher Bedürfnisse anpassen

Nun richtet sie den Blick nach Esch. Hier gehe es darum, Jugendliche anzusprechen. Die Aufgabe sei nun umso spannender, weil man nun wieder bei null anfangen müsse. Erste Jugendliche haben sich auch schon getraut, die Tür aufzuschieben. Denn seit Anfang des Monats ist das Haus geöffnet.

„Wir waren selbst darüber erstaunt, aber in der Straße, zwischen Rathaus und Schule, gibt es viel Durchgang. Manche haben die Musikklänge gehört und sind spontan hereingekommen“, erzählt sie. Nun soll der Kontakt mit Schulen aufgenommen werden. „Dann kommen sicher noch mehr.“

Nicht ausgeschlossen ist, dass nach dem Umzug ins Escher Friedensgericht auch andere soziale Tätigkeiten des Hariko wieder verstärkt werden. Aber das hänge von der Nachfrage in Esch ab.

Finanziell wurde das Hariko-Projekt in seinem ersten Jahr von einem Mäzen, später hauptsächlich von der Euvre nationale de secours Grande-Duchesse Charlotte getragen. Im Laufe des Jahres 2019 wird das Bildungsministerium die Kosten übernehmen. „Das zeigt, dass das Projekt sinnvoll ist“, sagt Marianne Donven. Zwei Posten sollen dafür bereitgestellt werden. Die Stadt Esch will ihrerseits zusätzlich einen halben Posten finanzieren.

Eine andere Niederlassung hat das Hariko bereits in Planung, dies in Ettelbrück. Dort wird ebenfalls mit acht Werkstätten angefangen. „Mit der Möglichkeit, sich zu vergrößern. Aber wir müssen ja erst einmal sehen, wie viele Jugendliche interessiert sind“, sagt Marianne Donven. Das gilt auch für Esch. Ein Neuanfang eben.

■ www.hariko.lu

Natürliche Mähmaschinen

Umweltschutzsyndikat Sicona greift verstärkt auf Schafbeweidung im Süden Luxemburgs zurück

Abweiler. Sie machen keinen Lärm, produzieren keine Auspuffgase und hinterlassen keine Spuren. Zudem genießen sie große Akzeptanz und gelten als Sympathieträger.

Seit Jahren werden Schafe und Ziegen verstärkt zur Beweidung von Naturschutzgebieten, vor allem in den früheren Eisenerzabbaugebieten in der Südregion, eingesetzt. Auch das Naturschutzsyndikat Sicona greift vermehrt auf die Dienste der natürlichen Mähmaschinen zurück.

400 Schafe sind zurzeit bei Abweiler in der Gemeinde Bettemburg im Einsatz. Besitzer der Herde ist Wanderschäfer Florian We-

ber. Er ist einer der beiden letzten Vertreter eines fast ausgestorbenen Berufs in Luxemburg. Das könnte sich aber bald ändern, denn die immer größer werdende Nachfrage nach einer natürlichen Beweidung könnte dem Berufszweig durchaus Aufwind verleihen.

Mehr als 70 Flächen im Süden Luxemburgs werden im Auftrag des Sicona von Schafen beweidet. Diese Alternative zum Mähen auch in empfindlichen Lebensräumen wird von der Wanderschäferi jeweils im Frühling und im Herbst übernommen. Durch eine hohe Zahl von Tieren kann innerhalb einer relativ kurzen Zeit eine große



Herr der Schafe: Mit seiner Herde beweidet Schäfer Florian Weber im Auftrag des Sicona 70 Flächen im Süden des Landes. (FOTO: R. SCHMIT)

Fläche beweidet werden. Die 400 Tiere schaffen etwa einen Hektar am Tag.

Ein weiterer Vorteil besteht darin, dass die Tiere durch ihre Tritte und durch ihr Scharren offene Bodenstellen schaffen, in denen typische Wiesenarten keimen können.

Die Schafe tragen außerdem dazu bei, dass es zu einem Austausch zwischen Biotopen kommen kann. So tragen sie in ihrem Fell Samen von einer zur anderen Fläche und leisten somit einen Beitrag zur Ausbreitung von Arten. Dank dieser Funktion werden Wanderschäfer auch als „Samen-taxis“ bezeichnet. rsd